

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Im Sturm.

Novelle von E. Veltj.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Gatte hatte es nicht gehört. „Das Piano ist auf der Insel glücklich angelangt. Wenn ich über das Meer fahre, denke ich dich mit dort deine süßen Lieder singend. Meine Nachtigall war so lange stumm hier.“

„Seh' ich dich noch. — O, Hendrik, wie ist mein Herz so schwer. Nimm jetzt noch nicht Abschied“, hat sie.

„Der Vater“, sagte er, „wird mich bis zur letzten Minute halten.“

„Aber ich will die allerletzte!“ rief sie mit plötzlichem Eigensinn.

„Du sollst sie haben.“

Sie wandte sich zum Schreibtisch, als er draußen war, und schloß den Brief. Als sie eben geendet, klopfte es. Herr Dornedden sen. stand vor der jungen Frau.

„Ich komme selbst, um Hendrik zu entschuldigen, Frau Schwiebertochter, noch eine dringende Stadtfahrt, dann direkt zum Bahnhof, es durfte nicht mehr gezögert werden. Durch mich sendet er seine besten Grüße!“

„Ich danke!“ Sie sagte es mechanisch, ein häßliches, kaltes Gefühl schnürte ihr die Brust zusammen, sie hatte einen Nebel vor den Augen und griff bebend nach einem Stuhl.

Sie vermochte es nicht, den Hausherrn zum Gehen einzuladen, aber Rane rückte einen Stuhl herbei für ihn, sie zitterte aus Angst, daß er beleidigt sein könnte über den wunderlichen Empfang. Er war es auch, denn er betrachtete den Weg treppauf zu der jungen Frau wie die Vollbringung einer Heldentat — er war Chef des Hauses Dornedden, und sie, die ihn stehen ließ wie einen Diener nichts für ihn als ein unberufener Eindringling.

Das Dampfschiff steuerte der Insel zu, die sich wie ein grüner Stein in der kristallinen Fassung des Meeres ausnahm. Meta und Tante Rane waren die einzigen, die hier das Schiff verließen. Hart hinter ihnen her schob man die Koffer, und fast hätte der erste davon die Witwe stoßen können, hätte sie sich nicht rechtzeitig mit einem sanften: „Ach, bitte, langsam!“ gewandt. Meta war plötzlich stehen geblieben, ihr Fuß stockte, als sie den letzten Schritt tun wollte.

Nicht vor ihr am Ufer, neben einer Flaggenstange, die vielleicht bei seltenen festlichen Gelegenheiten einen wehenden Schmutz trug, lehnte eine Männergestalt, ein hoher, dunkler Herr, dessen Gesicht von einem großen Strohhut beschattet war. Seine Augen waren nicht auf die Ankommenden gerichtet, er sah auf die kleinen Schaumwellen, die sich am Landungsplatz brachen.

Jetzt hob er die Blicke, prüfend glitten sie über die zierliche Erscheinung der Blondine. Ein Lächeln flog über sein Gesicht, dann stand er vor ihr und reichte ihr die Hand zur Hilfe.

„O“, sagte Meta, „o, ich fürchte mich nicht“, und damit hatte sie das Inselland betreten.

Kein Ausruf der Überraschung von beiden Seiten, nur ein herzliches Händeschütteln, es war, als habe es so sein müssen, daß man sich hier traf.

„Meine liebe Nichte“, hat die Witwe etwas beunruhigt.

„Tante Rane, Frau Rane Grüttiesen mit dem vollen Namen, Sie wissen, die Dame, die damals Kamillentee kochen mußte, Herr Detlef von Brink“, rief die Gefragte.

„Es ist mir außerordentlich angenehm“, entgegnete die ältere Dame mit einem Knixversuch, „ganz außerordentlich.“

„Wo bleibt Hendrik?“ sagte Detlef.

Es war, als staune die junge Frau, daß er das nicht wisse. „Er ist ja drüben“, erwiderte sie und machte schallhaft Herrn Hendrik Dornedden sen. Bewegung mit dem Finger über die Schulter nach.

Er fliegt über das Meer und sendet mich einstweilen unter Obhut der Tante ins Exil. Aber das Exil gefällt mir auf den ersten Blick“, setzte sie hinzu.

Tante Rane schwante ein wenig, sagte nach dem Kopse und sagte: „Länger hätte die Seereise nicht währen dürfen, meine Liebe.“

Herr von Brink bot ihr den Arm.

Sie wurde ganz rot; seit vielen Jahren hatte man ihr keine solche Aufmerksamkeit erwiesen.

„Seit wann sind Sie hier, wenn man fragen darf?“ lispelte Meta.

„Ich kam vor acht Tagen und hatte kaum die Insel erreicht, als ein gewaltiger Sturm losbrach. Das war ein gastlicher Empfang, und hätte ich nicht rechtzeitig mein Boot gelandet, nun, so würde ich heute schwerlich das Vergnügen gehabt haben, die Damen begrüßen zu können.“ Er deutete dabei mit der Hand hinüber aufs Meer. „Ich hätte indes jetzt noch wenig Lust, dort unten zum stillen Schlafen gebettet zu werden.“

Rane schauderte. Meta legte fröhlich die Hände zusammen. „Sie müssen mich einmal auf das Meer fahren, Herr von Brink.“

Er verbeugte sich.

„Liebe, Gute“, hat die ältere Witwe, „ich würde mich halb zu Tode ängstigen.“

Die junge Frau überhörte das. „Was treiben Sie hier den ganzen Tag?“ fragte sie den Freund ihres Vaters.

„Ich bade.“

„Aber die Badezeit ist ja noch gar nicht“, sagte Rane Grüttiesen erschreckt.

„Dennoch, — ich fische, beobachte das Leben der Einwohner und lese. Doch das ist wenig, am liebsten huldige ich dem Nichts.“

„tun, das den Anschein einer geringen Tätigkeit hat. Sie, gnädige Frau, Sie werden, denke ich, Ähnliches treiben.“

„O nein“, fiel sie ganz ernsthaft ein. „Ich will singen, studieren, ich will recht fleißig sein, ich versprach es Hendrik.“

Sie sah ihm dabei voll ins Gesicht und fand, daß er hier in der leichten Bluse, mit dem großrödrigen Hut und der bereits stark gebräunten Gesichtsfarbe, noch hübscher erschien als kürzlich in der Stadt.

Man war indessen vor der zweistöckigen Villa an-

gelangt. „Villa Anna“ besaß eine goldglänzende Inschrift. Das Steingebäude hatte einen Turm und eine



Generalmajor Hell,

Stabschef des Feldmarschalls von Madensen.

Verl. Illustr.-Ges. m. b. H.

Man war indessen vor der zweistöckigen Villa an-

gelangt. „Villa Anna“ besaß eine goldglänzende Inschrift. Das Steingebäude hatte einen Turm und eine

Beranda und sah palastartig, vornehm hier auf der ärmlichen Insel aus.

„Dort in das Turmzimmer soll man mein Pianino stellen,“ sagte Meta gebieterisch, „und im oberen Gemach will ich wohnen.“

„Ein Aug' übers Meer,“ meinte Herr von Brink; den Turm sehe ich von den Fenstern meiner Wohnung aus.“

„Ei,“ rief sie fröhlich, „wenn wir Sie dann befehlen, kündigt ich's durch eine rote Flagge an.“

Er kreuzte die Arme über der Brust. „Und dem hohen Befehl gehorcht der im Tal.“

Dann nahm er den Hut ab und machte seine Abschiedsbeugung.

„Auf Wiedersehen.“

Die junge Fraublieb unter dem kleinen Portal stehen und sah ihm nach, Tante Nane grüßte die Köchin und den alten Christoph, die die Ankommenden erwarteten, dann kam sie wieder an Metas Seite.

„Ein sehr angenehmer Mann! Aber die Insel, nicht wahr, das ist ein trauriger Aufenthalt.“

So einsam und gefährlich. Hörst du, wie Herr von Brink von dem Sturme erzählte, in den er geraten? — Mir wurde ordentlich bang, Liebe, ich habe doch die Verantwortung für dich. Ich habe Frau Anna nie begreifen können — eine solche Wahl!“

Meta schüttelte ungeduldig das blonde Köpfchen.

„Ich finde zum erstenmal einen mir etwas sympatischen Zug in dem Tun von Hendriks Mutter. Die Insel ist reizend und ich freue mich auf den Aufenthalt hier.“

Sehr gleichgültig hatte Frau Meta Dornedden zugehört, als Tante Nane Grüttesen der alten Wallus zum Trost sich herbeigedrängt, um eigenhändig die Pariser Kleider einzupacken. Sehr gleichgültig — denn für wen, so dachte sie, soll ich sie tragen? Hendrik kommt nicht mit uns, und für Tante Nane? — Und dann hatte sie so hastig einen Handschuhkasten beiseite geschoben, daß er umfiel und seinen Inhalt über den geschmacklosen, blumenreichen Teppich zerstreute.

Geduldig suchte die Witwe die Ordnung wieder herzustellen, während die kleine Zornige das Zimmer verlassen hatte.

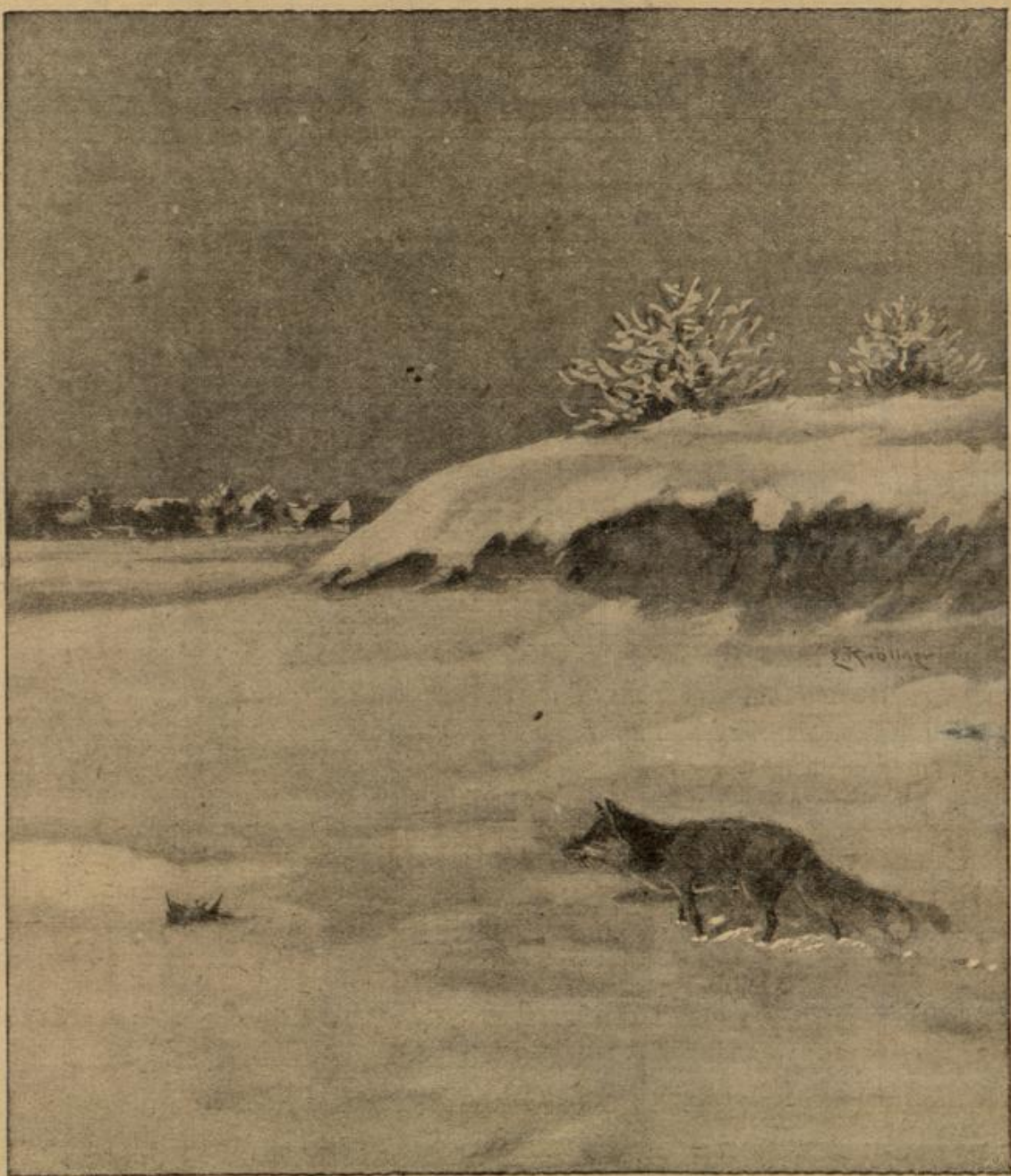
Jetzt, in der Morgenstunde des folgenden Tages, als Meta dem Zimmer der Tante zuschritt, dachte sie, wie gut es doch sei, daß jene so viel Geduld gehabt; sie trug bereits eines der Gewänder, einen graublauen Strandanzug, wie ein Matrosenfleid

gemacht; über den lose herabhängenden Haaren lag ein Hütchen mit wehendem Bande.

Nane Grüttesen traute kaum ihren müden Augen, als sie ihren Liebbling eintreten sah.

„Du beschämst mich, Liebe, Gute“, sagte sie und errötete leicht bei dem Bewußtsein, daß ihrer Kleidung noch der Spitzen Schleier und der weiße Kragen mangelte. „So früh habe ich dich nicht erwartet. Und du bist schon zum Ausgehen gekleidet und wie reizend!“ Und sie umging die zierliche Gestalt, um sie von allen Seiten zu betrachten.

„Du verwöhnt mich, gute Tante Nane,“ fiel die junge Frau



Gesundes Fressen. Nach einer Zeichnung von Ernst Knöllner. (Mit Text.)

Der Rasen und die Villa schimmerte frischgrün und jeder Haalmöchte trug einen silberfunkelnden Tropfen, die Morgenluft wehte vom Meer her belebend, leise und friedlich sangen die Wogen.

„O, wie schön!“ flüsterte die junge Frau, als sie die wenigen Stufen herabschritt, die von der Veranda niederführten.

Eine feierliche Stimmung kam über sie. Die Stille um Weite, die ungeheure Wassermasse, die noch mit leichtem Nebel bedeckten fernen Küstenstriche — das war doch ein eigenartiges, ein wirksames Bild.

Sie ging dem Strande zu, erstieg die nächste Düne und ließ die blauen Augen nun weithin wandern, während der frischere Wind mit den blonden Haaren sein Spiel trieb und ihre Wangen rosiger anfarbte.

Es war der Reiz der Neuheit, der sie interessierte, aber nur eine Weile, dann wurden ihre Mienen trüber.

„Ich glaube, es kann melancholisch machen, dies ewige Anstarren der Wellen,“ sprach sie wieder zu sich selber, „Hendrik“

ein, „du bist eben allzu hübsch an mir. Aber ich glaube, der Anzug ist geschmackvoll.“ Ein Aufschlag von Eitelkeit lag in dem Tone. Dann strich sie glätzend über die Handschuhe. „Auf Wiedersehen in ein zwei Stunden!“

„Du willst allein gehen?“

fragte die Witwe, die doch we fast entzählte seht.

„Natürlich,“ antwortete die junge Frau.

„Sichere man sich ja wohl nicht, verirren und Mitdaher magst du außer Sortierung sein.“

„Zus. In will geogra Sie phische und net ethnographische Studienorte machen auf der Insel. Aber das Sie warf jederbe.“

der existiert „D. Dreinschauerinnen?“

den eine Aufmerksam hand hin umachte i war rasch ver schwunden. in hier

„Sie ist eben für was eigenwil. Er v lig, aber da „Der kleidet sie sam Zw gut,“ sagte die „Sim

bende, „um hier, nein, hier hat es kein

„Gefahr.“

„Ich möchte mich einnehmen. on Ihr eiter, z Ein l Ausdruck libchen doch

„Ind eine er rauen?“

„Im

„Jetzt

„Lippen

„Der



Drei Meter vom Feinde.

Wir zeigen hier eine deutsche Stellung aus den Vogeln. Bei dem kleinen Polarrahmen links, oberhalb des Offiziers, liegt der Gegner. Phot. W. P. V. (Geniert Generalstab.)

Willst du doch hier sein, oder Tante Rane — jemand, der etwas erzählt — oder", es war ihr, als habe sie ein leises Geräusch gehört, sie drehte sich mit Bligeschnelle um und sah Detlef in Brink in kurzer Entfernung vor sich stehen.

"Senden Sie mich fort?" rief er herüber und machte eine kitzelnde Bewegung.

an sich. Sie schüttelte den Kopf, lachte und sagte dann bemaß herablassend: "Nein, Sie dürfen kommen!"

n mit wenigen großen Schritten stand er an ihrer Seite.

magt. "Verzeihen Sie," bat er, "es ist mein gewöhnlicher Morgen-Spaziergang und ich bemerkte Sie nicht eher, als von jenem Plaze aus. In Zukunft werde ich diese Richtung respektieren."

geogra. Sie hatte gedacht, welch schöne schwarze Haare er habe und wie nett es aussehe, wenn er den Hut wie eben abgenommen graphisch der Wind leicht darin wühlte, aber sie fing doch auch seine Studieorte auf.

aus der. "Sie wollen damit sagen, Herr von Brink?"

Aber "Dah ich Ihre Morgen-Spaziergänge in Zukunft nicht stören darf." —

erstaunt. "D." lachte sie, "Sie werden sich doch nicht in Ihre Hütte schauern? Denn ob ich stets nach dieser Seite wandere, ist sehr ungewiß, und Sie können mich also überall treffen. Aberdies in möchte ich eben, daß es ganz schicklich wäre, ich hätte jemanden, in hier, mit dem ich plaudern könnte."

genwill. Er verbeugte sich.

er da. "Der Gedanke des Mittels sie zum Zweck macht mich glücklich."

ablei. "Sind Sie wirklich glücklich?" fragte sie dann und ein, hielte ihm voll in das schöne Gesicht.

Ich? Meine gnädige Frau, möchte mich nicht gleich verneigen machen bei Ihnen und sich einen weltmüden Mann nennen. Sprechen wir mehr von Ihnen. Sie sind immer heiter, zufrieden, glücklich."

Ein leichter, unzufriedener Ausdruck huschte um ihren abgewandten Mund. Er behandelte doch wohl mehr wie ein Kind — warum wollte er ihr seine ernststen Stimmungen zuvertrauen?

"Immer?" sagte sie trostlos. Jetzt zuckte es um seine Lippen wie leichter Spott."

"Der Ausdruck Ihres Ge-

lichtes widersprach Ihnen gerade eben, als Sie mich mit Ihrer Antwort trafen wollten. meine gnädige Frau. Sie kennen die unmutigen Stimmungen besser als Sie gestehen wollten."

Jetzt war sie ärgerlich. "Welche Frau kennt sie nicht?" rief sie hastig. "Sie gleichen sich alle, die Stunden unserer schlechten Laune, wie sie auch alle hervorgerufen werden durch das gleiche, durch ein mißratenes Kleid, eine schlechtstehende Frisur, eine Bitte, die uns der Herr Gemahl abschlägt."

"Ah, ah," sagte Herr von Brink, "durch eben diese Beweisführung haben Sie mir geraten, gnädige Frau, daß alles Sie nicht aus der Fassung bringt. Und ich bin erfreut, daß Sie mir Gelegenheit gaben, diese Entdeckung zu machen."

Sie wurde noch ärgerlicher über seine Überlegenheit und Ruhe, rasch spannte sie den Sonnenschirm auf und entzog ihm so ihre Züge.

"Ich glaube, Tante Rane erwartet mich."

"Schon ist?" gab Herr von Brink zurück, "kaum bin ich mit Mühe Ihren Spuren gefolgt, nun wollen Sie mich schon zürnend entlassen?"

"Gefolgt?" fragte sie mit großen Augen.

"Nun ja, da ich mich doch einmal jetzt ver-raten", gab er zurück. "Ich kam an die Villa und sah Spuren im Sande und diesen kleinen, leichtingedrückten Spuren folgend —"

Sie lachte. "Vielleicht sollte ich mich jetzt böse stellen!"

"Das werden Sie nicht tun," sagte Detlef, "denn Sie sind natürlich und können sich nur natürlich geben."

Sie war schon wieder erzürnt.

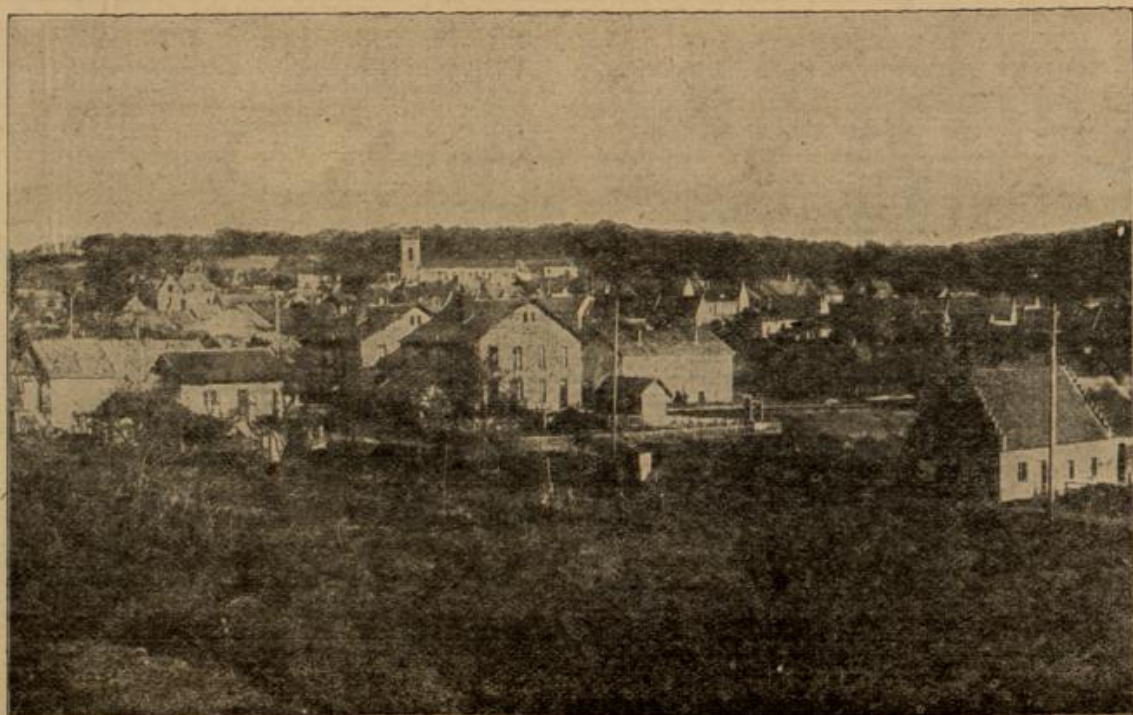
Er wußte also, daß sie noch nicht in der großen Welt gelebt, daß sie noch nicht gelernt hatte, zu scheinen — diesmal galt aber ihr Zorn sich selber, sie schalt sich dumm und ungelinkt. Er mußte sie ja für ein Kind halten und Hendriks Wahl belächeln. Hendrik! Das Blut stieg ihr in die Wangen, war sie's ihm nicht schuldig, mehr als Dame aufzutreten, zu zeigen, daß sie viel gelernt hatte, viel wußte. Aber diese glatte Überlegenheit machte jedes Wollen so schwierig.

"Ich meine immer," begann sie, "ich müßte Hendriks Schiff noch mit den Augen folgen können!"

Wie man dem, was man liebt, mit den Gedanken folgt, wohin es auch zieht."

Wieder wurde ihr heiß.

Nun hielt er sie für ein oerliebtes Kind, das andere langweilt mit dem steten Geplauder von dem einen, und sie, sie war ja so vernünftig, sie dachte an so vieles außer Hendrik — und ja, oft fast stundenlang gar nicht an ihn.



Zum Scheitern der jüngsten englischen Angriffe: Bild auf Cambrai. Veri. Illust.-Ges. m. v. D.

„Gendrik hat mir nicht gesagt, ob sie verheiratet sind, Herr von Brühl!“

„Ich bin es nicht.“

„So scheuen Sie die Ehe?“

„Ich scheue sie nicht, aber ich habe einen so tiefen Begriff von ihr, daß ich sie nicht leicht — oder leichtfertig eingehen möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Eigenartige Geschäftsunternehmung.

In Paris erschienen längere Zeit hindurch gleichzeitig zwei scharfsatirische Blätter, eines unter dem Titel „Rasiermesser“, das andere „Skorpion“. Sie geißelten alle möglichen Uebelstände. Die heftigsten Aufsätze aber richtete der „Skorpion“ auf das „Rasiermesser“ und das „Rasiermesser“ auf den „Skorpion“. Ganz Paris belustigte sich kostbar darüber und riß sich förmlich darum, jeden Freitag den „Skorpion“ zu kaufen, um zu sehen, wie er das „Rasiermesser“ stechen würde, und das „Rasiermesser“, um es den „Skorpion“ schneiden zu sehen.

Nun gab es jedoch unter den zahlreichen boshaften Pariser auch eine oder die andere ernstgerichtete Seele, die an diesem gegenseitigen Sich-Zersleischen kein Wohlgefallen hatten. Ein Philanthrop ging so weit, daß er sich vornahm, zwischen den beiden feindlichen Brüdern Versöhnung und Frieden zu schließen. Er lud die beiden Männer, die als Redakteure gezeichnet hatten, zu einem guten Abendessen zu sich ein, in der Hoffnung, daß sie bei einem solchen gütiger Überredung zugänglich sein würden. Es erschien aber nur einer der Geladenen.

Nachdem der Gastgeber sich längere Zeit mit dem sehr melancholisch dreinschauenden Gaste unterhalten hatte, erkundigte er sich: „Darf ich fragen, welches Blatt Sie vertreten, das ‚Rasiermesser‘ oder den ‚Skorpion‘?“

Man kann sich seine Verblüfftheit ausmalen, als der Gefragte mit Zeichenbittermiene ihm zur Antwort gab: „Beide.“

„Beide?“ rief er aus. „Aber Sie haben doch zwei verschiedene Namen gezeichnet?“

„Einer ist nur der Deckname.“

„Und ich hatte Sie beide hergebeten, um Ihre wütende Zeitungsfurie aus der Welt zu schaffen!“

„Damit, mein Herr, würden Sie mir ein glänzend gehendes Geschäft verderben“, erklärte mit unerbürdlichem Ernst der bissige Feind seiner selbst, „und Geschäft über alles!“ E. D.

Morgen.

Die erste heil'ge Morgenstille
Schwebt noch im Tal um Busch und Baum.
Noch ruhn des Tages Wunsch und Wille
Dem Schlaf im Arme und dem Traum.

Noch klingt in diesen heil'gen Frieden
Nicht ein profanes Menschenvort.
Es ist, als ging der Herrgott selber,
Ihn spendend, leis von Ort zu Ort.

J. Weiskirch.

Unsere Bilder

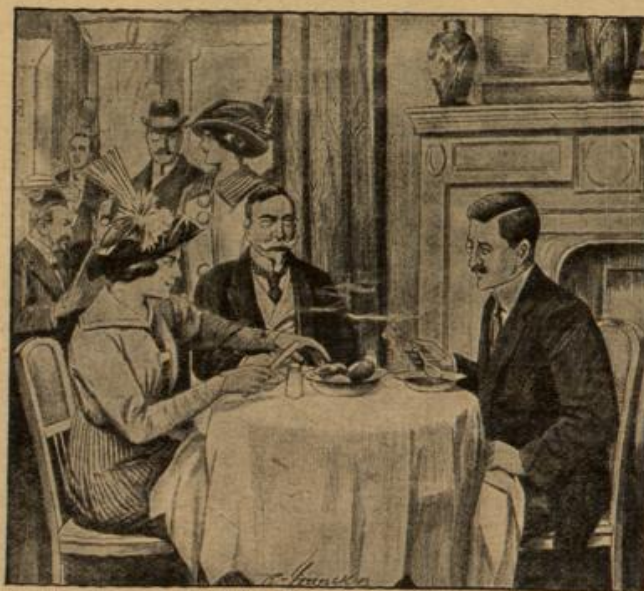
Gefundenes Fressen. „Die Nacht ist niemand's Freund“, heißt's in einem Gesangbuchlied. Gewiß, weder der Gerulichen noch der Angstlichen. Um so mehr dexter, die auf böse Streiche aus sind, und zwar sowohl der Zwei- als der Vierbeinigen. Bloß lieben die zweibeinigen Strolche die Dunkelheit, den vierbeinigen ist auch die helle Nacht recht. So wandelt der Allerweltstrolch unserer heimischen Tierwelt in glöcklicher Nacht dem Dorfe seines Reviers zu. Er muß. Der Magen knurrt. Seit ein paar Tagen liegt tiefer Schnee. Da war nirgends, weit und breit, etwas zu finden. Uns Rauben ist's ihm diesmal nicht, beileibe nicht. Bei der Kälte hätte ihn nichts aus dem Bau herausgebracht. Nur der Hunger will gestillt sein. So schleicht er behutsam über die weite, glitzernde Schneefläche. Alles weiß. Immer weiter. Immer nichts. Es ist, als wenn die sonst nicht lachende Rutter Natur ihm ihre Speisekammer mit all dem Schnee verschlossen hätte.

Doch halt! Da ist ein dunkler Punkt. Das könnte was sein, vielleicht ein zum Fressen? Wahrhaftig, ein Fuß und ein großer Schnabel und ein Fieber! Gewiß eine Krähe! Das wäre ein Fressen! In der Tat, in tiefen Schnee, auf weitem Feld, in später Nacht — ein gefundenes Fressen! Das Bild selbst ist vorzüglich gezeichnet. Das tote Feld, das Dorf seiner sicheren Ruhe, die schweigenden Sterne am dunklen Nachthimmel und der glänzende Schnee, mit den einfachen Mitteln einer Zeichnung wiedergegeben, ist an sich eine künstlerische Leistung.



Im Zweifel. Professor: „Die Sonne müßte nach dem Kalender schon vor einer Viertelstunde untergegangen sein — wird die in ihren alten Tagen auch vergehlich — oder sollte am Ende meine Taschenuhr nachgehen.“

Wie Umland hinausgeworfen werden sollte. In Tübingen kam im Jahre 1853 eine Naturforscherversammlung zustande, und zu den Festlichkeiten, die sie begleiteten, gehörte auch ein großes Essen in dem nahegelegenen Bade Niedernau. An diesem Festmahl nahm auch der Dichter Umland teil, und er entging nicht dem Schicksal, daß ein Redner einen Trinkspruch auf ihn ausbringen wollte. Aber Umland stand gleich auf, um die Ehre bescheiden abzulehnen, indem er sagte, das Fest gelte den Naturforschern und nicht den Dichtern. Da unterbrach ihn plötzlich der laute Zwischenruf: „Werst den Kerl zu Tür hinaus! Unser Umland soll leben.“ Einer der Teilnehmer aus Norddeutschland, der Umland nicht kannte, hatte gerufen — und nach einem Augenblicke allgemeiner Überraschung erhob sich ein brausendes Gelächter, in das Umland in heftige Freude selbst mit einstimmt.



Der rechte Weg.

„Ich habe einen wahren Apfel vor dem Birnenbauleben.“

„Nun, so heiraten Sie doch!“

„Sie haben recht, vielleicht bekomme ich dann wieder Geschmack daran!“

Gemeinnütziges

Goldlad für Leder. Einer 10prozentigen spirituellen Schellacklösung wird viel Fuchsin zugefügt, wie man in Lösung zu bringen vermag. Mit Hilfe eines guten breiten Pinsels wird die Mischung aufgetragen.

Siemensvölker dürfen niemals auf Geratewohl eingetauscht werden, obwohl sie jetzt am ehesten zu bekommen wären.

Die Hauptsache ist, daß das zu erstehende Volk auch weiseltrichtig ist. Darüber können wir uns nur im Frühjahr, wenn schon Brut vorhanden ist, Gewißheit verschaffen. Die beste Zeit zum Einkauf von Bienen sind die Monate März und April. Da läßt sich die Güte der Brut schon gut erkennen.

Zitronen frisch zu erhalten. Oft braucht man im Haushalt nur eine halbe Zitrone für die Zubereitung von Speisen. Die andere Hälfte der Zitrone, die erst nach Tagen wieder Verwendung findet, ist inzwischen verrotten. Um die angeschnittene und noch ungebrauchte Zitrone frisch zu erhalten, dafür gibt es ein sehr einfaches Mittel. Man legt die halbe Zitrone in einen halb mit Essig gefüllten Behälter, und zwar auf die angeschnittene Seite. Dadurch erhält sich die Zitrone wochenlang frisch. M. D.

Anagramm.

Ich zähl' zu niedrigem Gelehrer,
Dum öftern eckst dir vor mir.
In anderer Form das Wort gelesen,
Dann werde ich ein weiblich Wesen.
Julius Fald.

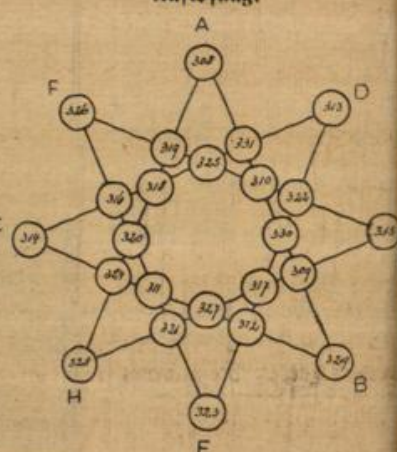
Kettenrätsel.

a, a, an, berg, dor, en, gal, ge, gu, la, li, mei, mo, ne, nu, ra, rich, sa, se, ten, zi, zie.
Aus diesen 22 Silben sind 11 dreisilbige Wörter zu bilden, bei denen die Anfangsilbe jedes Wortes mit der Endsilbe des vorangehenden übereinstimmt. Man benutze daher 11 von obigen Silben doppelt. Die Wörter bezeichnen: 1) Strom in Afrika. 2) Einfache römische Provinz. 3) Pflanze. 4) Revolutionsführer in den Pyrenäen. 5) Stadt in Palästina. 6) Deutsche Behörde in der Türkei. 7) Gotenkönig. 8) Stadt im Regierungsbezirk Straßburg. 9) Antilopenart. 10) Stadt in Italien. 11) Insel.

W. Spangenberg.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Usambara, Nargisso, Bromberg, Elefant, Buddhiismus, Agathe, Ural, Tolstoi, Elise, Riemer, Arlberg, Colow, Karat, Ellerbeck, Rollo, Taler, Remer. — Unbeachteter Ader trägt selten gut Korn. — Des Rätsels: Treue, Reue.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Fleißer gedruckt und herausgegeben von Greiner & Fleißer in Stuttgart